

# Die Ritter von Gerlachsheim

Das Gründungsdorf Gerlachsheim in der Oberlausitz erstreckte sich auf etwa 8 km Länge von der „Schlagschenke“ im Niederdorf, nicht weit vom einstigen Schlagbaum entfernt, der zur Entrichtung des Wegezolls diente, bis an die böhmische Grenze und hatte einen Höhenunterschied von rd. 200 m (280–440). Es war ursprünglich ein Reihendorf, das am Dorfbach, dem Gerlachsheimer Wasser, entlang verlief. Im 17. und 18. Jahrhundert kamen durch die böhmischen Exulantensiedlungen mehrere Ausbauten hinzu: Petersgemeinde, Ziegelhäuser, Mittel-Grund, Nieder-Grund, Neuanbau, Karlsdorf und ein Teil von Waldeck. Ein Kuriosum bildete Nieder-Gerlachsheim im Winkel. Diese Ecke war als friedländisches Lehngut bis zum 10. 7. 1816 böhmisch geblieben. Nieder-Gerlachsheim im Winkel „B. A.“ (Böhmischer Anteil, wie es in den Kirchenbüchern noch eingetragen war.)

„Nach dem 1812 angefertigten Entwurf einer Traditionsurkunde sollte ferner an Sachsen übergeben werden: „Das zu dem Bunzlauer Kreis gehörige, aber in der Oberlausitz gelegene Friedländer Lehngut Niedergerlachsheim, anders Gerlachsheim im Winkel, auch geradehin nur Winkel genannt, welches mit der im Wiener Friedenstraktat von 1809 besonders genannten Enklave Winkel ein und dasselbe ist“.

Diese „dürfte ferner gleich allen benachbarten Gütern in seinem ganzen Umfange von Anfang an ein Lehen der Herrschaft Seidenberg gewesen sein, und die ersten Gutsinhaber waren wohl die „von Gerlachsheim“, die den Ort aber zu der Zeit, wo sie urkundlich erscheinen, nicht mehr besaßen. Sehr frühzeitig muß auch das Dorf in verschiedene „Stückgüter“, von denen jedes Rittergutsqualität erhielt – ein in der Oberlausitz häufig vorkommender Fall – zerteilt worden sein. Von den dadurch vorkommenden 4 Orten: Ober-, Mittel-, Niedergerlachsheim und Niedergerlachsheim im Winkel ist nur der letzte eine böhmische Enklave geworden. Schon im 15. Jahrhundert waren nämlich alle Gutsinhaber mit Ausnahme des Winkels selbständig. Sie hatten sich wahrscheinlich von der Herrschaft Seidenberg freigekauft. . .“ Aus: Rudolf Lorenz: Herrschaften und Enklaven der Oberlausitz, Leipzig 1913 Diss. S. 68/69.

Das lag daran, daß man sich, als die Lausitz 1635 zu Sachsen geschlagen wurde, aus Mangel an Karten über die abzutretenden Gebiete nicht recht einigen konnte. Die Bezeichnung Nieder-Gerlachsheim im Winkel hat sich bis zur Vertreibung erhalten.

Der Ort findet sich erstmalig in der amtlichen Aufzeichnung der Kirchengemeinden in der Meißner Bistums-Matrikel von 1346. Hier werden aus dem Laubaner Kreis (Gau Zagost) westlich des Queises, der die Grenze zu Schlesien bildete, angeführt: Schewerthe (Schwerta), Meffersdorf, Jerlachsheim, Seidenberg, Wese (Wiesa bzw. Wiese bei Greiffenberg



bzw. Seidenberg), Cupra (= Küpper), Rengersdorf, Lauban, Holzkirche, Lyssaw (Marklissa), Lindenaw (= Linda), Lichtenaw, Geiselbrechtsdorf (= Geibsdorf), Schreiberdorf, Heinrichsdorf (= kath. Hengersdorf) Haugsdorf, Bellmannsdorf, Schönbrunn, Schönberg und Pfaffendorf“.<sup>1)</sup>

Diese gehörten zu den sedes Seidenberg, dem Wohnsitz des Archipresbyters, der dem Archidiakon von Bautzen unterstand und zum Bistum Meissen zählte. Aus dieser kirchlichen Gliederung ist zu entnehmen, daß die genannten Ortschaften und auch Gerlachsheim schon längere Zeit bestanden, die Gründung des Ortes also weiter zurückreichen muß.

Da in Mittel-Gerlachsheim ein Rittergut aus alter Zeit bestand, während in Ober- und Nieder-Gerlachsheim erst „Ende des 14. und 15. Jahrhunderts“ „größere Güter erscheinen“<sup>2)</sup>, dürfte dieser Hof der Gründungshof des Grundherrn bzw. „des Locators gewesen sein. Er lag in der Mitte des Dorfes mit der Kirche in engster Nachbarschaft. Seine Felder erstreckten sich nur auf die eine Dorfseite und umfaßten ursprünglich etwa 5–6 Hufen Landes. Das sind ungefähr 400 bis 600 Morgen. „Als solche alten, schon bei Dorfgründung angelegten Rittergüter sind mit Sicherheit anzusehen die Rittergüter Schloß Schönberg, Bellmannsdorf, Niedergut Schönbrunn, Mittel-Gerlachsheim . . . u. a. Diese waren in alter Zeit mit festen Mauern versehen“<sup>3)</sup>. Reste dieser waren in Gerlachsheim noch vorhanden, die fälschlicherweise für solche eines ehemaligen Klosters ausgegeben wurden. Das Rittergut lag etwas erhöht, und seine Felder schlossen sich direkt an den Hof an. Sie reichten bis zur böhmischen Grenze, während die Höfe der Kolonisten sich im Tal an den Ufern des Dorfbaches hinzogen, was auf den fränkischen Charakter hindeutet. Ebenso „befand sich“ dort „ein Kretscham, in dem das Dorfgericht im Namen des Grundherrn seine Sitzungen abhielt. Der Kretscham ist das mit mancherlei Rechten ausgestattete Dorfgasthaus“<sup>4)</sup>.

Daß die meisten Dörfer aus „Personen-Namen entstanden“ sind<sup>5)</sup>, ist kaum bestritten worden, nur „diejenigen Dörfer hatten von Anfang an ein Rittergut, in dem ein Grundherr saß“<sup>6)</sup>. So nahm man an, daß in diesem Fall der Grundherr ein gewisser Gerlach gewesen sei, was durchaus nicht abwegig ist. Aber es gibt noch eine andere Möglichkeit, die erwogen

<sup>1)</sup> Heimatbuch I S. 311/312

<sup>2)</sup> Knothe S. 228

<sup>3)</sup> Heimatbuch I S. 239

<sup>4)</sup> dto. S. 239

<sup>5)</sup> dto. II S. 71

<sup>6)</sup> dto. I. S. 238



sein will. Denn der Name des Dorfes Gerlachsheim findet sich noch einmal in Nordbaden a. d. Tauber, jetzt mit Lauda verbunden. Lange Zeit hat man eine Verbindung nach dort ausgeschlossen. Aber einige Indizien weisen doch auf eine solche hin.

Gerlachsheim am Zusammenfluß des Grünbach mit der Tauber fällt in das Siedlungsgebiet der Franken, die als Ackerbauer zu Beginn des 6. Jahrhunderts das Land südlich von Frankfurt besetzten. Das Merkmal für ihre Niederlassungen sind die Ortsnamen mit der Endsilbe -heim. „Die ältesten sind nach dem Führer der Sippe benannt, so das Dorf Gerlachsheim, andere nach dem Tal, Wald, Alter und Rodung“<sup>7)</sup>. Der Sippenführer Gerlach war ein miles = Ritter (Angehöriger des niederen Adels), der in dem neugegründeten Ort seine Burg errichtete und dominus seiner Besitzungen war. Auf einer Besitzurkunde der Grafen von Zimmern aus dem Jahre 1235<sup>8)</sup> unterzeichnet ein dominus Sifridus von Gerlachsheim mit als Zeuge. Er erscheint noch einmal im topographischen Wörterbuch des Großherzogtums Baden als dominus Sifridus de Gerlachsheim miles. Dazu Heinricus de Gerlagesheim 1221 Herbordus de Gerlachsheim 1261 und Heinricus de Gerlachsheim 1293<sup>9)</sup>. Dieses ritterliche Geschlecht besaß ein „festes Haus“. Daraufhin wurde das von Frau Siboto von Zimmern 1170–1180 errichtete „adlige Damenstift für 20 Töchter des fränkischen Adels“ (Benediktinerinnen)<sup>10)</sup> an den „Herrenberg“ in Gerlachsheim verlegt um sich in den Schutz des dortigen Rittergeschlechts zu stellen.<sup>11)</sup> Es ist kurz vor der Umsiedlung 1297 den Ordensfrauen des Praemonstratenserinnen-Ordens übergeben worden.

Der erwähnte Sifridus von Gerlachsheim erscheint 1248 noch einmal in der Oberlausitz. Hier wird er als Zeuge bei den Brüdern von Kamenz genannt<sup>12)</sup>. Die Namensgleichheit läßt mit Sicherheit vermuten, daß diese beiden Sifridi identisch, also ein und dieselbe Person sind. Demnach wäre anzunehmen, daß der Sifridus de Gerlachsheim aus irgendwelchen Gründen zwischen 1235 und 1248 seine Heimat verlassen hat und nach dem Osten gezogen ist. Als Ursache kämen Landnot, vielleicht finanzielle Schwierigkeiten oder ein günstiges Angebot aus der Oberlausitz zum Siedeln infrage, um dort schließlich einen neuen Familiensitz zu gründen<sup>12a)</sup>.

<sup>7)</sup> Schreck S. 19

<sup>8)</sup> Fotokopie

<sup>9)</sup> Albert Krieger: Topographisches Wörterbuch d. Großherzogt. Baden Fotok.

<sup>10)</sup> Schreck S. 77

<sup>11)</sup> dto. S. 87

<sup>12)</sup> Knothe S. 184

<sup>12a)</sup> Kötzschke S. 154



Die Oberlausitz unterstand damals bereits seit 922<sup>12b)</sup> den Markgrafen von Meißen, die wohl für das von Milzenern einem Sorbenstamm dünn bewohnte Land deutsche Siedler suchten. Sie betrieben aber keine zielbewußte Siedlungspolitik, wie das bei den Markgrafen von Brandenburg und den Piastenherzögen in Schlesien der Fall war.<sup>13)</sup> „Die nachstau-fischen Könige sind trotz ihres territorialpolitischen Ausgreifens in die Ostländer an deren deutscher Besiedlung nicht führend oder fördernd beteiligt, sie sind der Bewegung eher gefolgt als vorangegangen“<sup>14)</sup>. So konnten die Markgrafen von Meißen ganz frei nach eigenem Ermessen deutsche Siedler ins Land rufen.

Auf diese Weise hat sicher Sifridus von Gerlachsheim Kenntnis von Siedlungsland erhalten. Er ist dann möglicherweise als eigener Lokator mit einem Bauerntreck in die Oberlausitz gezogen, oder er hat sich dafür einen Lokator, der Siedler anwarb, verpflichtet. Wahrscheinlich ist er selbst der Initiator gewesen und mit seinen Leuten nach dem Osten abgewandert. Für den Zug bot sich die allgemein bekannte neue Straße, „die man als die königliche“ bezeichnete, auch „Hohe Straße“ genannt, an und stieß wohl über Würzburg zwischen Frankfurt und Fulda auf diese, die dann weiter über Eisenach, Gotha, Erfurt, Naumburg, Leipzig, Bautzen, Görlitz, Lauban nach Breslau führte<sup>15)</sup>. Von Lauban drang er nach Süden am Queiß entlang über Marklissa in den dichten Grenzwald nach Böhmen vor.

Außer Gerlachsheim waren bereits eine Anzahl anderer Dörfer neu „aus wilder Wurzel“ entstanden: (der Reihenfolge nach) Bellmannsdorf, Küpper, Schönbrunn und Altseidenberg, Nikolausdorf, Heidersdorf, Linda, Pfaffendorf, Gerlachsheim<sup>16)</sup>.

Knothe schreibt nun in „Geschichte des Oberlausitzer Adels und seiner Güter vom 13. bis gegen Ende des 16. Jahrhunderts“: „Die von Gerlachsheim nannten sich wohl nach dem O. v. Seidenberg gelegenen Dorfe dieses Namens“<sup>17)</sup>. Auch Kneschke im neuen Adelslexikon bemerkt, daß es sich um ein „altes längst erloschenes oberlausitzisches und schlesisches

<sup>12b)</sup> Mischke S. 3

Köhler S. 8: Der Gau der Milczener wird 1165 unter Friedrich I. das letzte Mal angeführt. Danach „Bautzner Land“ Provincia Budissin.

<sup>13)</sup> Gebhardt S. 268

<sup>14)</sup> dto. S. 261

<sup>15)</sup> Heimatbuch I S. 235

<sup>16)</sup> dto. II S. 71

<sup>17)</sup> Knothe S. 184



Adelsgeschlecht aus dem gleichnamigen Stammhause bei Görlitz“ handele<sup>18)</sup>). Der Herkunftsort der Gerlachsheimer liegt also nicht in der Oberlausitz sondern im fränkischen Baden.

„Zu der Zeit, wo sie (die Gerlachsheimer) urkundlich vorkommen“ (1248), waren sie „nicht mehr Inhaber“ ihres Besitztums, „sondern Vasallen der Herren von Kamenz als Besitzer eines Teils von Schönau auf dem Eigen“<sup>19)</sup>). Sifridus ist demnach nicht lange auf seinem Besitz gewesen. Auffällig ist ferner, daß das Gut Nieder-Gerlachsheim im Winkel denen von Gerlachsheim wohl auch ganz gehörte, sie es aber von der Herrschaft Seidenberg-Friedland vollständig zu „Lehn“ hatten. Scheinbar haben die Ritter von Gerlachsheim aus finanziellen Gründen alles aufgeben müssen. Ebenso eigenartig ist, daß die v. Gerlachsheim von 1248–1307 nur noch auf Schönau bei Bernstadt zu finden sind<sup>20)</sup>). Jedoch verkaufen dort 1307 die Gebrüder „Heinrich, Grabis und Peter v. G. und deren Schwestern Elisabeth, die Frau Ottos von Kamenz, und Kunigunde“ ebenfalls ihre Besitzungen an das 1264 unter den Schutz der Markgrafen von Brandenburg gestellte Kloster Marienstern gegr. 1248<sup>21)</sup>). 1294 verkauft Bernhard v. Gerlachsheim „das Gericht und 6 Mark Einkünfte zu Ostritz an das 1234 gegründete Cisterzienser Kloster Marienthal an der Neiße. Derselbe Ritter Bernhard v. G., der auch im Zedler erwähnt wird<sup>22)</sup>), tritt „in den Jahren 1285–1286 wiederholt als Zeuge, Bürge und Unterhändler für die Brüder Bernhard und Otto von Kamenz“ auf<sup>23)</sup>). Dieser Otto v. Kamenz war gleichzeitig der Schwiegersohn des Bernhard v. Gerlachsheim. Finanzielle Schwierigkeiten scheinen bei den v. G. zuhause gewesen zu sein. Ob nun der später auftretende Jone Elvil von Gerlachsheim 1345–1378 in irgendwelcher verwandtschaftlichen Beziehung zu den Rittern v. G. gestanden hat, läßt sich nicht beantworten<sup>24)</sup>).

<sup>18)</sup> Kneschke S. 490

<sup>19)</sup> Knothe S. 184

<sup>20)</sup> Knothe S. 617; ebenso Rudolf Lorenz: Herrschaften und Enklaven der Oberlausitz, Leipzig 1913 S. 68

<sup>21)</sup> dto. S. 184

<sup>22)</sup> Zedler, Joh. Heinrich: Gr. vollständiges Universalexikon aller Wissenschaften und Künste 1733 V. Bd. S. 375

<sup>23)</sup> Knothe S. 184

<sup>24)</sup> Knothe S. 173 und Walter von Boetticher: Der Adel des Görlitzer Weichbildes um die Wende des 14. und 15. Jahrhunderts, Görlitz 1927 S. 260



„Auch schon im 13. Jahrhundert“ kommt eine Familie gleichen Namens in der Niederlausitz vor<sup>25)</sup>, die aber nach Knothe mit den Oberlausitzern nicht zu verwechseln sei<sup>26)</sup>. Gleichfalls läßt er eine Beziehung zur schlesischen Familie, die seit dem 14. Jahrhundert auftritt, offen. Mit dem Erlöschen der Oberlausitzer v. G. und dem Erscheinen in Schlesien besteht meiner Meinung nach eine Beziehung insofern, als diese Familie sich weiter nach dem Osten verstreut hat.

Im Grundbuch des Fürstentums Breslau vom 8. Sept. 1314 ist die Unterschrift eines „domino Siffrido de Girlachsheim“ eingetragen<sup>27)</sup>.

Beim Herzog Conrad I. in Oels tritt 1320 ein Guncelinus v. G. in Erscheinung, „der gern gesehen“ war und sich „noch 1357 im Bernstädtischen“ aufhielt. Am Hofe des Herzogs Boleslaus zu Liegnitz lebte 1337 ein Arnold v. G. und an dem zu Oels 1340 ein Johann v. G. Genannt wird Hedwig v. G. als Priorissa des Klosters Trebnitz 1365<sup>28)</sup>.

Seit dem Verlust ihrer Besitzungen hat diese Familie keinen festen Wohnsitz mehr gehabt. Das Vorkommen der Familie v. G. im 13. Jahrhundert in der Niederlausitz läßt darauf schließen, daß einige Brüder oder Verwandte zu gleicher Zeit aus Baden in die Lausitz gezogen sind, die einen in den nördlichen Teil (Niederlausitz), die anderen in den südlichen (Oberlausitz). Daß aber eine Beziehung aller dieser untereinander bestanden haben muß, läßt sich aus dem „Beitrag zur Geschichte des deutschen Großgrundbesitzes im Lande der Netze und Warthe“ von Alex v. Harnier schließen, wo es im Anhang heißt: „Gerlachsheim pol. Gerlasy, erstes Auftreten in Deutschland 1250 Baden“<sup>29)</sup>. Hier wird also deutlich auf das ursprüngliche Herkunftsland hingewiesen, was wohl dann für alle derer v. Gerlachsheim gelten kann.

Ohne Spuren zu hinterlassen, verschwinden im 14. Jahrhundert die miles v. Gerlachsheim aus Baden und erscheinen dort nicht mehr. Ebenso wenig ist von ihrer Burg etwas erhalten. Vielleicht hat diese einmal dort gestanden, wo sich später das 1717 neu erbaute Kloster in Gerlachsheim befand und das seit 1951 ein Altersheim beherbergt. Auch in der Ober- und Niederlausitz sowie in Schlesien ist das Geschlecht erloschen.

<sup>25)</sup> dto. S. 184

<sup>26)</sup> dto. S. 187

<sup>27)</sup> Tzschoppe und Stenzel: Urkundensammlung zur Geschichte des Ursprungs der Städte und der Einführung und Verbreitung deutscher Kolonisten und Rechte in Schlesien und der Oberlausitz, Hamburg 1832

<sup>28)</sup> Ernst Heinrich Kneschke: Neues allgemeines deutsches Adelslexikon Bd. III S. 490, Hildesheim 1973

<sup>29)</sup> Alexander von Harnier: Beitrag zur Geschichte des deutschen Großgrundbesitzes im Lande der Netze und Warthe – Broschüre in Schreibmaschinenschrift Beiblatt/Anhang S. III 1929 Nr. 51, Essen 1971



Aber nicht nur das Geschlecht derer von Gerlachsheim ist untergegangen. Auch der Gründungsort, in dem es noch Häuser nach alter fränkischer Bauweise gab und Familiennamen wie im badischen Franken: Baumann, Brandt, Günther, Hartmann, Kraft, Müller, Volke (Volk), zeigt ein von den Deutschen verlassenes Dorf. Die Deutschen wurden alle 1946 nach dem verlorenen Krieg infolge der neuen Grenzziehung ausgewiesen und in das Land Niedersachsen der Bundesrepublik Deutschland überführt. Hier leben sie auf 20 verschiedene Ortschaften des Kreises Alfeld/Leine verteilt unter Menschen anderer Stammesart. Das einstige Gerlachsheim ist jetzt von Polen besiedelt, die jedoch nur die Hälfte der früheren Bevölkerungszahl ausmachen, und heißt: Grabiszyce. Damit schließt ein Stück deutscher Siedlungsgeschichte ab.

*Herbert Girke*



## Literatur

Fotokopie der Besitzurkunde von Zimmern aus dem Fürstl.-Löwenstein-Wertheim-Rosenberg'schen Archiv in Wertheim

Fotokopie aus Albert Krieger: Topographisches Wörterbuch des Großherzogtums Baden Bd. I Verlag C. Winter, Heidelberg Spalte 703

Karl Schreck: Lauda, Schicksale einer ehemaligen fränkischen Oberamtsstadt, Lauda 1973

Fritz Bertram: Heimatbuch des Kreises Lauban I. Aufl. Lauban 1928

Wilhelm Menzel: dto. II. Aufl. Seyboldsdorf-Vilsbiburg 1966

Walter von Boetticher: Der Adel des Görlitzer Weichbildes um die Wende des 14. und 15. Jahrhunderts, Görlitz 1927

Karl Hampe: Der Zug nach dem Osten, Leipzig und Berlin 1921

Gebhardt: Handbuch der deutschen Geschichte Bd. 5, DTV München 5. Aufl. 1980

Alexander von Harnier: Beitrag zur Geschichte des deutschen Grundbesitzes im Lande der Netze und Warthe Broschüre in Maschinenschrift. Beiblatt: Ergänzungen und Richtigstellungen, Essen 1971

Ernst Heinrich Kneschke: Neues allgemeines deutsches Adels-Lexikon Bd. III, Hildesheim 1973

Hermann Knothe: Geschichte des Oberlausitzischen Adels und seiner Güter vom 13. bis gegen Ende des 16. Jahrhunderts, Leipzig 1879

Ernst Köhler: Geschichte der Oberlausitz von den ältesten Zeiten bis 1815 (Neues Lausitzisches Magazin 41. Bd. 1864)

Adolf Kötzschke und Wolfgang Ebert: Geschichte der ostdeutschen Kolonisation, Leipzig 1937

Adolf Kötzschke: Deutsche und Slaven im Mitteldeutschen Raum, Darmstadt 1961

Johann Gottl. Mischke: Das Markgrafentum Oberlausitz, Görlitz 1961

Gerhard Taddey: Lexikon der deutschen Geschichte, Stuttgart 1979

Rudolf Lorenz: Herrschaften und Enklaven der Oberlausitz, Leipzig 1913

Tzschoppe und Stenzel: Urkundensammlung zur Geschichte des Ursprungs der Städte und der Einführung und Verbreitung deutscher Kolonisten und Rechte in Schlesien und der Oberlausitz, Hamburg 1832

Joh. Heinrich Zedler: Großes vollständiges Universal-Lexikon aller Wissenschaften und Künste V. Bd. C-Ch S. 375, Halle und Leipzig 1733